Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 41 (1937-1938)

Heft: 6

Artikel: An Alfred Huggenberger: zum siebzigsten Geburtstage des Dichters

am 26. Dezember 1937

Autor: Schaer, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Welch eine Seligkeit lag schon allein in diesem Namen!

Er raffte sich auf und ging hinaus in die Küche. Sie stand und räumte das Geschirr in den Schrank.

"Elisabeth" sagte er leise.

Sie senkte den blonden, schimmernden Kopf. Die Teekanne, die sie eben wegstellen wollte, entglitt ihrer Hand und zerklirrte in tausend Scherben. Dieses Zerklirren schien ihm der Auftakt, das Sinläuten eines neuen Lebens. Er nahm Elisabeth in den Arm und sah ihr tief in die Augen.

"Elisabeth — haft du die Mäntel für die

Figuren —? —"

"Ja", hauchte sie leise. "Verzeih' mir, Franz. Ich konnte nicht anders. Es war doch mein Teil!"

"Du haft, während ich hämmerte, fägte, klei-

sterte und bemalte — nebenan gesessen und die Kleider genäht?"

"Ja, Franz! Wir sind ja beide so dumm —" Und mit strahlenden Augen bot sie ihm den Mund.

Dann führte sie ihn behutsam in ihr früheres, gemeinsames Schlafzimmer, in dessen Mitte bereits ein aufgeputtes Bäumchen prangte.

"Elisabeth — weißt du, daß dies heute unsere

schönste Weihnacht wird?!"

"Ja, Franz!" jubelte sie. "Und wir schenken uns beide die schöne, goldene Krippe, an der wir gemeinsam gearbeitet. — Willst du mehr?!"

"Nein, Elisabeth — ich habe ja dich wieder — und dich wiegen alle Geschenke der Welt nicht auf!"

Mit leuchtenden Augen warf sie sich an seine Bruft und kettete die Arme um seinen Hals.

Josef Stollreiter.

An Alfred Suggenberger.

Bum siebzigsten Geburtstage des Dichters am 26. Dezember 1937.

Ein Geburtstagsbrief.

Lieber und verehrter Freund!

Run sollten wir also als Feierspende unseren Lesern von Ihrer Persönlichkeit und ihrem Werk erzählen! Aber das mutet einen so akademisch und so nüchtern-schreibstubenmäßig an und will mir auch nicht so recht in den Ropf gehen und ins Herz passen! Kommen wir also lieber — wenigstens im Geiste — zu Ihnen selbst und halten ein Plauderstündchen zusammen ab über Ihr Wesen und Ihr Schaffen. Daß Sie nun schon siebzig Jahre zählen, das bedauern wir nicht im geringsten, und es kann und wird ja auch weder Sie noch uns groß beirren und bemühen; denn was bedeuten auch diese "hohen Zeiten" für einen wie Sie, den die heimatliche Scholle und ihre Betreuung gesund und stark, morgenfrisch und lebensfroh, wagemutig und schaffensfreudig erhält! Aber Sie kennen und leisten ja auch noch weit mehr und Besseres als nur diese treue und bescheidene Pflichterfüllung in Ihrem eigensten, engsten und angestammten Beruf! Wem ist wie Ihnen das göttliche Geschenk gegeben, auf zwei Feldern und Adern gleich erfolgreich und beglückt zu saen und zu ernten, als Bauer und als Dichter? — Und ist das nicht schon sehr viel an Lebenswertem, ja für Sie geradezu alles? Und haben Sie an Ihrem heutigen Ehrentage nicht auch allen guten Grund, sich herzlich

und sattsam darüber zu freuen, daß Ihnen besonders auch Thre geistige und dichterische Ernte jederzeit so reif und wohl geraten ist, daß unser ganzes Volk weit und breit und noch reichlich über die Landesgrenzen hinaus Thre bodenständigen und ursprünglichen, so echt menschlichen Dichtungen liebt und Ihnen dafür in tiefster Befriedigung und von ganzem Herzen dankbar ist? Wie haben Sie doch einst selber so schon und bedeutsam vom "Gegen der Scholle" und von Thren "Brunnen der Heimat" gesprochen! Sie wahrlich haben zu tiefft um diese feltenen und kostbaren Geheimnisse der Natur und des Erdenlebens gewußt und sie uns zu schenken und zu deuten verstanden; und wir haben uns das selbst vertraut gemacht und gemerkt und schätzen darum Sie und Ihr Werk nur um so besser und höher ein!

Und nun, lieber Freund, halten wir einmal ein bischen Umschau in Threm uns allen ja, mehr oder weniger, so wohl bekannten Lebenswerk und stellen dabei mit großer Freude und Genugtuung sest, daß Sie ja zeitlebens uns schon mancherlei an unsere — "geistige Landesverteidigung" — die jett ein Mode- und Kulturschlagwort ist! — geleistet haben, das aller Achtung wert ist und Aussicht auf erfolgreiche Wirkung und Dauer hat. Da gibt es zum Bei-

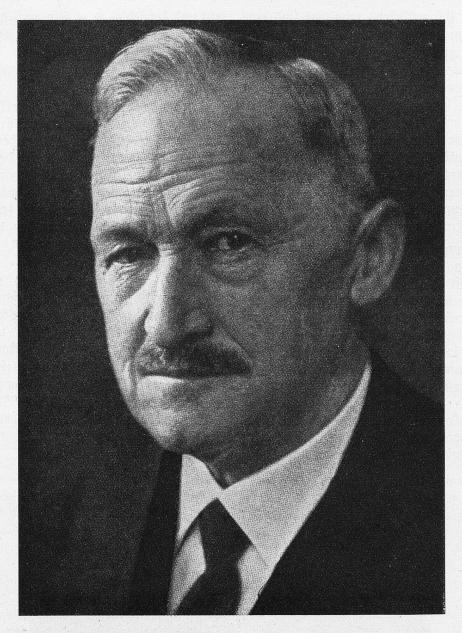
spiel in Ihren Dichtungen eine so köstliche Reihe von tapferen und zielbewußten Lebensrefruten — und es sind auch, und nicht gerade die schlechtesten, solche vom anderen, "schwachen", Seschlecht darunter —, die uns allerlei Wichtiges und Wertvolles zeigen und lehren können, wenn wir sie nur richtig zu verstehen und ihren weisen Regeln nachzufolgen wissen! Und was für eine prächtige Auswahl von "Käuzen und Käuzinnen", Sonderlingen und Weltverbesserern ist da zu finden, zu bestaunen und zu lieben! Etwa so patente und lebenstüchtige Naturen wie der Zeigerhaniß und der Maitli-Christoffel oder der Halbwild und der Wulkenmacher, der Holz-Schuhmacher und der Glückfinder, der Rebenkasper und der Ziegelmathis, Heinrich Lentz und der verkehrte Jakob Stockauer oder gar der Risten-Gali und der Schneider Wui und Daniel Pfund und Hannes Fryner sind eben nur in Threm ganz besonders eigenartig bebauten und ausgestatteten Menschengärtlein zu treffen und so unvergleichlich geraten und gewachsen! Und erft all die währschaften Weibsbilder, die ihnen bei Gelegenheit den Kopf verdrehen oder sie als gute Lebens- und Weggenossinnen treu und redlich betreuen, wie die Heuerin, Mädeli Frehner, Liesbeth Gander, Alwine Wälli, Annette Bächler, Anna Waßmann und Ros Amstein: was ist doch das für eine kostbare Gallerie herrlicher Frauenbildnisse! Und wurzelecht, an die heimische Scholle gebunden, zu tiefst aus ihr entsprossen und mit ihr eng verwachsen sind sie alle, jedes in seiner besonderen Eigenart und Gelbstzucht!

Das wäre also einmal das eine, was wir an Threm fünstlerischen Werk so schätzen und bewundern, daß wir es uns schlechthin gar nicht mehr anders vorstellen und denken können, als Sie es uns nun eben geschaffen haben! Und dann noch ein anderes, vielleicht noch Bedeutsameres und Gehaltvolleres, Inbrunstigeres und Ewigeres: Thre von allen tiefsten und innigsten Menschlichkeiten durchdrungene und durchflutete, sonnen- und lebensfreudige Liedkunft, wie sie in den zarten und das ganze eigentliche und ureigenste Wesen Threr Persönlichkeit offenbarenden Gedichtbüchern "Hinterm Pflug" (1907), "Die Stille der Felder" (1913), "Wenn der Märzwind weht" (1920) und "Lebenstreue" (1923) sich ausspricht, die einen so ursprünglich reinen und wesenhaften Klang haben und uns im Ohre bleiben als echteste Heimatmusik! Möchten nur diese einzigartigen Weisen einen immer stärkeren Widerhall finden in unseren Herzen, dann wäre es auch mit der "geistigen Landesverteidigung" bei uns noch weit besser bestellt! Was gehen uns doch da alles für Schönheiten und Lebenstiesen auf in diesen Bauerndichtungen wiestwa der "Fahnenflucht", dem "Lied der Erdner", dem "Chor der Bäuerinnen" oder den Liedern "Segen der Zeit" und "Der ewige Bauer"! Da darf uns um wahre Heimatkunst wirklich nicht mehr bange sein!

Aber was vielleicht das Beste ist an Ihrem Dichterwerk, das ist jene heitere und glückliche Mischung von tiefgründigem Ernst und launigem Humor, wie er all Thre Gestalten und Geschichten erfüllt und auszeichnet. Und diese befreiende und erfrischende Schalkhaftigkeit des Empfindens und Darstellens kommt ja auch am deutlichsten in Thren scherzhaften Mundartgedichten und den kleineren und größeren, dramatischen Stukten zum Ausdruck und zur Geltung; wie kennen Sie auch hier Thre Landsleute und Weggenossen so aut und wissen sie treffsicher, wohlwollend und thpisch zu zeichnen! Und auch das gediegene Tiermärchen hat teil an Ihrem Ruhm, steht Ihnen doch, wie selten einem, die stumme Kreatur und ihr stilles, duldendes Erleben so nahe und ist Thnen so wohlvertraut!

Ein wie stattliches und umfassendes Dichten und Trachten, Träumen und Wirken haben Sie uns in Ihren bisherigen Schöpfungen erschlossen, schlicht und einfach ist es gesehen und geschildert, ohne große volltönende Worte oder hochgesteckte ehrgeizige Ziele, aber gerade darum um so überzeugender und lebenswahrer für Sie selbst und Thre dichterische Berufung sprechend! Und endlich wissen wir auch und fühlen es aus Ihren Dichtungen klar genug heraus, daß Sie selbst ein schönes und reiches, wenn auch keineswegs leichtes und unbehindertes Leben gehabt haben; manche schwere Gorgen und Enttäuschungen in Beruf und Kunst sind Ihnen nicht erspart geblieben, aber Sie haben sie immer wieder lebensfroh und schaffensmutig siegreich zu überwinden gewußt und daraus reiche und tiefe Erfahrungen für Ihr Werk zu ernten verstanden. Die gefunde Scholle, in deren Dienst sie allezeit standen, war Ihnen auch hierin Ihr treuester und zuverlässigster Hüter und Nothelfer! Und Sie haben es ihr reichlich und dankbar mit Ihrem Wirken vergolten und ihren segnenden Beistand gewürdigt und anerkannt.

Und so dürfen Sie, und mit Ihnen alle Thre Freunde und Verehrer, nun heute mit berech-



Alfred Suggenberger.

tigtem Stolz und ehrfürchtigem Dank auf ein Lebenswerk zurücklicken, das Ihnen in stetem Mühen und Ackern köstliche und reise Garben, eine schöner und voller als die andere, eingetragen hat und das Ihnen die beruhigende und lohnende Gewißheit gibt, daß Ihr Schaffen und Ningen um die Shre der einheimischen und vaterländischen Kunst nicht umsonst gewesen ist, sondern Ihnen reiche, verdiente und unvergängliche Früchte gebracht hat. Ihnen war es beschieden, unser schweizerisches Schrifttum ausgezeichnet und ehrenvoll zu vertreten und zu mehren, und das wollen wir Ihnen an Ihrem Shrentage dankbar zu bekennen nicht vergessen!

Es sind nun bald vierzig Jahre her, seit Sie

uns in unermüdlichem Arbeitsfleiß immer wieder in neuer Eigenart und Vollendung Thre prächtigen Bauerngeschichten schenken und uns diese ganz besondere Welt in ihrer unerschöpflichen Fülle und ihrem heimlichen Reichtum gestalten und ans Herz legen. Und wie wohl haben Sie daran getan, sich in weiser Veschränkung und Jurückhaltung auf den engen und doch so reichhaltigen Umkreis Ihres dichterischen Schaffens einzustellen, wo Sie als unbestrittener Meister in Feld, Wiese und Wald, in Stall und Heimwesen, Sarten und Hof wie kein zweiter mit so seinen Augen und Ohren zu Hause sind und sich wohl fühlen! Darum auch hat Ihr Wert diese wunderbare Frische, diese kostbare Natürlichkeit

gewonnen und sich zeitlebens erhalten! Und was sollten und könnten wir Ihnen auch als Angebinde des heutigen Festtages Besseres und Will-tommeneres wünschen, als daß Ihnen diese große und seltene Treue gegen sich selbst und Ihr Werk sich noch recht lange bewähre und auswirke in Ihrem Leben und Ihren Schöpfungen als Segen und unbeirrbare Ermutigung in allen Daseinsstunden! Die glückliche Einsamkeit, von der Sie oft so schön und wahr geredet haben, hat sich gerade an Ihnen selbst als Ihr bestes Teil und Sut erwiesen, und sie ist Ihres und unseres aufrichtigen Dankes allezeit gewiß.

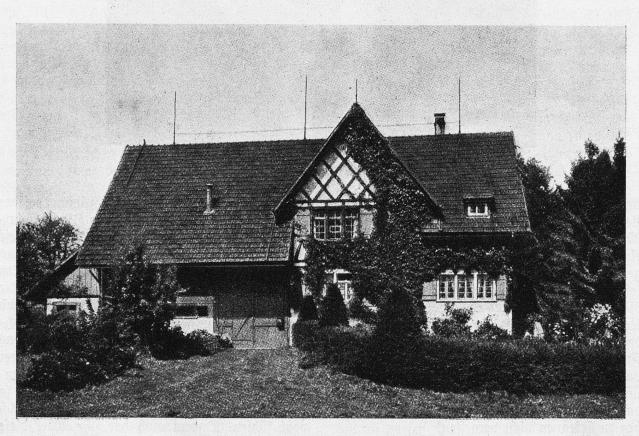
Und wenn wir nun selbst allmählich die ersten Spuren des nahenden Alters verspüren, dann greisen wir mit Vorliebe zu Thren erfrischenden und gesunden Köstlichkeiten, zu Thren Dichtungen, die ein rechter "Sommergarten", so warmblütig und behaglich, ein "Strauß für die Jungen und die jung geblieben" sind! Und dort pflücken wir uns mit immer neuer und nachhaltiger Freude einen Bund Ihrer Blüten und Früchte, wie er eben nur bei Ihnen wachsen und gedeisen konnte, zur Erholung vom seindlichen, unruhigen und stürmischen Leben! Und dann denken wir immer wieder auch daran, wie

gut und befriedigend es sein muß, von den eigensten reichen Gaben allen jenen Bedürftigen zu spenden, die sie zu schätzen und zu lieben verstehen und sie dankbar zu empfangen auch nicht müde werden.

Wieder klopft ein neues Werk Threr Hand und Thres Herzens an unsere Tür, und es wird ihm in alter Liebe und Bewunderung aufgetan und Einlaß geschenkt werden, denn sein Weg der Anerkennung ist ihm schon vorgezeichnet und bereitet, noch ehe es recht da war; und wissen wir nicht, daß wir Ihnen damit selbst die größte Freude bereiten... und wollten wir denn auch etwas anderes tun, besonders am heutigen Feiertage?

Endlich aber beschließen wir unsere, gewiß nicht ganz unzeitgemäße Betrachtung mit einem "träfen" und tüchtigen Kernwort aus Ihrem eigenen "Chratten", das Sie uns gespendet haben in Ihrer "Rede auf der Baumkanzel":

"Unser Leben wird immer lebenswert sein, wenn wir die Märchen des Sommerwaldes erlauschen lernen, wenn wir das Seheimnis eines reisenden Kornfeldes, den Zauber einer Frühlingswiese immer wieder auf neue, innigere Weise auszudeuten suchen."



Alfred Huggenbergers Beimwefen in Gerliton.

Und das ist es ja eben, was Sie uns so frisch und stark, so lebensmutig und spendefroh erhalten hat! —

Und damit, lieber Freund, gottbefohlen noch

auf lange, lange Jahre hinaus in alter Frische und Schaffensfreudigkeit! Mit allen guten Grüßen und Wünschen Thr herzlich ergebener

Alfred Schaer.

Segen der Zeit.

Wenn wir so auf alten Wegen gehn, Werkentrückt in der Erinn'rung Zeichen, Wenn wir traumgefangen stille stehn, Freunden unerkannt die Hände reichen — — O wie fühlt das Herz sich tief bewegt, Daß die Zeit so goldne Früchte trägt. Gute Tage steigen auf ins Licht, Schaun uns an mit wunderklaren Blicken; Worte, die das stumme Leben spricht, Rönnen beides, schmerzen und beglücken. Halbverschollnes geht nun lächelnd um, Traumgut wandelt sich in Eigentum.

Ohne Last geht keiner seinen Pfad, Ostmals will uns Unmut übermannen, Uber manche Hoffnung geht das Rad, Doch die Zeit kann auch den Unmut bannen. O wie sehen wir es dankbar an, Daß die Müh' so seise sohnen kann!

Alfred Suggenberger.

Geweihte Nacht über Flur und Wald ...

Ein inneres Weihnachtserleben von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Der Tag vor dem Christfest, der dem Heiligen Abend vorangeht, ist ein Tag der Erwartung, einer schönen Erwartung äußerer und innerer Werte. In dieser Erwartung eint sich jung und alt, groß und klein. Denn alle wissen, fühlen es, daß sie am Heiligen Abend etwas empfangen sollen, nach dem sie sich sehnen — äußerlich und innerlich. Außerlich ist es die Liebe der Angehörigen und anderer befreundeter Menschen, die den Sabentisch mit mehr oder weniger reichen Seschenken herrichten, innerlich ist es die Liebe dessen, der uns in Bethlehem ein herrliches Weihnachtsgeschenk auf Erden gesandt, das uns reich macht an Weihnachten.

Solche Sedanken zogen durch die Seele des Menschen, der am Fenster seines Keimes stand und seine Blicke hinaussandte in die Welt, in der er lebte und wirkte. Johannes Karg war ein fleißiger Mann, der es zu etwas gebracht hatte. Johannes Karg reckte seine kräftige Sestalt zu ihrer vollen Köhe empor. Und nun war Weihnacht! Der ruhige Blick des Mannes schweiste über den Hof, seinen Hof, über die Ställe, in denen die Rinder brüllten, die Rosse stampsten, über die Remisen, in denen die landwirtschaftlichen Maschinen aufbewahrt wurden, über die Scheunen, in denen er auch dieses Jahr den Erntesegen hatte bergen können. Seine Blicke

flogen weiter über die Flur, über seine Felder, aus denen die Wintersaat kräftig hervorsproßte und hinüber zu dem Walde, von dem er ein großes Stück sein eigen nennen durfte. Der spendete ihm Holz zum Brennen, auch Nutholz zum Berkauf und Streu in die Ställe und Wild für seine gute Büchse. Da draußen hatte er sich auch den Weihnachtsbaum gefällt, der heute Abend leuchten sollte in sein Herz und in die Herzen von Weib und Kindern! Ja, heute war ja heiliger Abend! —

Ein sonderbares Gefühl quoll in der Seele des Mannes empor. — Was war es? War es ein Bangen vor Zukunftigem, war es ein frohes Hoffen für kommendes Gute? War es ein Zittern vor dem Morgen, oder war es ein Bauen auf das Heute, das Weihnachten bringen sollte, das Fest der Freude? Und der Blick des Mannes am Fenster schweifte weiter in die Ferne über Erdenleid und Weltfreude hinweg in die Zeit ohne Zeit, in den Raum ohne Raum, wo Ewigkeitswerte auch ihm geschenkt wurden — an Weihnacht. Und eine große Freude zog in des Mannes Geele ein. Da drunten in Bethlehem im heiligen Lande flammte einst noch viel herrlicher und größer als der schönste Weihnachtsbaum ein Stern auf über der Krippe, in der das Jesuskindlein lag, um allen Jammer auf Erden unter